1. Weihnachtsnummer

Oberlausitzer Heimatzeitung

Erscheint aller 14 Tage Freitags

Unberechtigter Nachdruck verboten

Blätter für Heimatkunde, Geschichte, Kunst, Literatur

Schriftleitung und Geschäftsstelle in Reichenau, Sa. Fernsprecher Nr. 213

Druck u. Verlag: Alwin Marx (Inh. Otto Marx) Südlausitzer Nachrichten, Reichenau, Sa.

1. Jahrgang | Sonntag, den 14. Dezember 1919 | Nr. 6

Den geschätzten Lesern geben wir hierdurch bekannt, daß die Nr. 7 der „Oberlausitzer Heimatzeitung", die letzte Nummer dieses Vierteljahres, so zeitig hergestellt wird, daß sie bereits zu den Weihnachts-Feiertagen in den Händen der Leser sein kann.

Einzel-Nummern der beiden Weihnachtszeitungen werden zum Preise von 75 Pfg. abgegeben.

Verlag der „Oberlausitzer Heimatzeitung"

Der Weihnachtslichterbaum in unserer Heimat

Von O. Schöne

Kerzenschimmernder Weihnachtsbaum! Können wir uns ohne ihn noch ein echtes und rechtes Christfest denken? Ist er es nicht, der dem volkstümlichsten aller christlichen Feste wenigstens bei uns Deutschen seinen besonderen Glanz und unzerstörbaren Zauber verliehen hat! Und doch ist der Christbaum in seiner heutigen Form durchaus nicht so alt, wie wir wohl gern geneigt sein möchten, anzunehmen. Mögen seine Wurzeln, wie angenommen wird, in dem uralten Volksglauben von den blühenden Bäumen in der Christnacht oder im deutschen Heidentume mit seinem ehrfurchtsvollen Baumgeisterglauben zu suchen sein, sicher ist, daß der gabenspendende Lichterbaum erst im Laufe der letzten Jahrhunderte seine gegenwärtige Gestalt angenommen hat. Durch unanfechtbare Zeugnisse nachgewiesen ist ein Christbaum in deutschen Landen erstmalig für die Jahre 1605 und 1646, beide Male zu Straßburg im Elsaß, beide Male jedoch ohne Lichter. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts treten sodann in Deutschland lichtergeschmückte Weihnachtsbäumchen in Verbindung mit der Christbescherung auf, und zwar 1737 in oder richtiger bei unserer Oberlausitzer Sechsstadt Zittau. In diesem Jahre habilitierte sich zu Wittenberg ein junger Gelehrter als Privatdozent, namens Carolus Gottfried Kißlingius (Kießling) aus Zittau. Als Habilitationsschrift hatte er eine hochgelehrte lateinische Abhandlung verfaßt, welche den Untertitel trug „Von heil. Christ-Geschenken". Er betrachtet darin die Weihnachtsgaben von den verschiedensten Seiten, nach ihrer Entstehung, nach ihrer religiösen Bedeutung, nach dem Mammenschanz, der mit ihnen getrieben wird, und schließlich — und darin ist wohl der Schwerpunkt der Arbeit zu suchen — nach ihrer Bedeutung als rechtliche Einrichtung. Wir können hier nicht auf den gesamten sowohl für die Kulturgeschichte als auch für die Vergangenheit der Stadt Zittau wichtigen Inhalt der Abhandlung näher eingehen. Die anziehendste Stelle des ganzen Buches ist zweifellos jene, in welcher uns der Verfasser den Verlauf einer Weihnachtsfeier auf einem Gute in der Nähe seiner Vaterstadt Zittau anschaulich vor Augen führt. Wir geben dieselbe im folgenden in deutscher Übersetzung wieder. „Wenn die Überreichung der Geschenke denn doch unter gewissen Feierlichkeiten vor sich gehen soll, so gefällt mir immer noch am besten die Art und Weise, wie eine Frau, welche auf einem Hofe lebte, die Bescherung veranstaltete. Wie sie mit ihrem Gatten sehr ehrbar gelebt hatte, so hatte sie auch lauter sehr angesehene Söhne und Töchter und überhaupt eine sehr zahlreiche Familie, und sie teilte ihren Kindern und Dienstboten aufs freigebigste Geschenke aus. Und zwar folgendermaßen: An dem Abend, welcher dem Geburtstage des Heilandes vorausgeht, stellte sie in ihren Gemächern soviel Bäumchen auf, wie sie Personen beschenken wollte. Aus deren Höhe, Schmuck und Reihenfolge in der Aufstellung konnte jedes sofort erkennen, welcher Baum für es bestimmt war. Sobald die Geschenke verteilt und darunter ausgelegt und die Lichter auf den Bäumchen und neben ihnen angezündet waren, traten die Ihren der Reihe nach in das Zimmer, betrachteten die Bescherung und ergriffen jedes von dem für es bestimmten Baume und den darunter bescherten Sachen Besitz. Zuletzt kamen auch die Knechte und Mägde in bester Ordnung herein, bekamen jedes seine Geschenke und nahmen dieselben an sich. Schließlich können jedoch auch diese Feierlichkeiten und Veranstaltungen wegbleiben Am besten tun jedenfalls die Hausväter und Hausmütter, welche die einem jeden zugedachten Geschenke diesem zu einer Zeit überreichen, wo es deshalb nicht den Gottesdienst zu versäumen braucht, fromme Wünsche dazufügen, den Empfängern ins Gedächtnis zurückrufen, welche Wohltaten